



Emser Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einseitige Zeitspalte
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Emm, Römerstraße 96.
Telephon Nr. 7.

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Emm 1 M. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Emm.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 1

Bad Emm, Samstag den 2. Januar 1915

67. Jahrgang

Ein englisches Linienschiff gesunken!

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

W. T. B. Berlin, 1. Januar. Nichtamtlich.

Aus London wird amtlich gemeldet: Das eng-
lische Linienschiff **Formidable** ist heute früh
im Kanal gesunken. 71 Mann der Besatzung
sind durch einen Finen Kreuzer gerettet worden.
Es ist möglich, daß weitere Überlebende von
anderen Schiffen aufgenommen wurden. Das eng-
lische Presbüro fügt hinzu, es sei noch **unsicher**,
ob die Ursache eine Mine oder der **Corpedo-**
Schuh eines U-Bootes sei.

Formidable ist ein älteres Schiff aus dem
Jahre 1898, ist eine Wasserverdrängung von
15 250 Tonnen, eine Armierung von vier 30,5
Zentimeter-, zwölf 15 Zentimeter-, 18 leichten Ge-
schützen und 4 Torpedoausstößrohren. Die Ma-
schinenleistung beträgt 15 000 P. S., die Geschwin-
digkeit 18 Seemeilen; die Besatzung zählt **760
Mann**. Das Schiff wurde öfter unter den Schiffen
genannt, die die belgische Küste beschossen.

Ein Opfer der Minen.

W. T. B. Berlin, 2. Jan. Ein großer Dampfer
unbekannter Nationalität lief bei Flamborough Head auf
eine Mine und sank. Man befürchtet, daß die gesamte
Mannschaft umgekommen ist.

Ein französischer Ballon auf deutschem Boden gelandet.

W. T. B. Coblenz, 2. Jan. Auf dem Grubenfelde
bei Krufz ist ein französischer Luftballon niedergegangen.
Eine Gondel war nicht vorhanden. Das Generalkommando
erhielt Mitteilung davon, und es wurden 200 Mann alarmiert.
Der Ballon war 18,20 Meter lang und hatte einen
Durchmesser von 4-5 Metern. Der Ballon wurde vom

Militär verladen und nach Coblenz gebracht. An
der Landungsstelle wurden französische Instru-
mente, ein Signalhorn, französische und deutsche
Flaggen gefunden. (Frankf. Btg.)

Eine Neujahrsansprache des Kaisers

W. T. B. Berlin, 2. Jan. Im Anschluß an den
Neujahrgottesdienst ließ sich der Kaiser im Großen Haupt-
quartier die besoldeten Offiziere vorstellen. Der Mon-
arch, der durch sein gutes Aussehen und seine stolze Zu-
versicht Eindruck machte, zeichnete die Vertreter der öster-
reichisch-ungarischen Heeresmacht durch besondere An-
sprachen aus. Dann wandte er sich an die anwesenden
Kriegsberichterstatter und sagte: Ich hoffe, daß Sie im
neuen Jahre recht viel gutes zu berichten haben werden.
Wir werden nicht eher ruhen, bis wir den
endgültigen Sieg errungen haben.

Hermann Ridder.

W. T. B. London, 2. Jan. Central News meldet
aus Reims: Hermann Ridder spricht in der Staats-
zeitung die Hoffnung aus, bald eine deutschfreund-
liche englische Zeitung in Amerika heraus-
zugeben, um dem Deutschenhaß wirkungsvoll entgegen-
zutreten.

Der Burenkrieg.

W. T. B. Pretoria, 2. Jan. Eine Proklamation
ruft die erste und zweite Klasse der nation-
alen Reserve von ganz Transvaal mit Aus-
nahme von Südwastland und an der Grenze von Deutsch-
südwest auf.

2000 Russen gefangen.

W. T. B. Wien, 1. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: 1. Januar 1915 mittags: Die Kämpfe in den
Karpathen und in der Bukowina dauern an. Sie führten
zu keiner Aenderung der Situation.
Am Biata-Abchnitt südlich von Tarnow wurden tags-
über und während der Nacht wiederholte feindliche An-
griffe unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen.
Unsere Truppen machten hierbei 2000 Gefangene und
eroberten sechs Maschinengewehre.

Nördlich der Weichsel behindert andauernd starker
Rebel die Gefechtsfähigkeit. Es herrscht daher teils Ruhe,
teils waren kleinere Fortschritte gemacht.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts ereignet.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Doerfer,
Feldmarschalleutnant.

400 Franzosen gefangen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 1. Januar.
Bermittags. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport ereignete sich nichts wesentliches. Von
einer Wiedereinnahme des durch feindliches Artilleriefeuer
vollkommen zusammengeschossenen Gehöftes St. Georges
wurde mit Rücksicht auf den dort befindlichen hohen Wasser-
stand abgesehen.

Westlich Bethune südlich des Kanals entrissen
wir den Engländern einen Schützengraben.

Im Argonnenwalde kamen unsere Angriffe weiter
vorwärts. Weiter fielen 400 Gefangene, 6 Ma-
schinengewehre, 4 Minenwerfer und zahlreiche
andere Waffen und Munition in unsere Hände.

Ein nordwestlich St. Mihiel bei Sahametz liegendes
französisches Lager schossen wir in Brand.

Angriffe bei Airey und westlich Senneham, die sich
gestern wiederholten, wurden sämtlich abgeschlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze und in Polen blieb die
Lage unverändert. Starker Rebel behinderte die Opera-
tionen.

Die Kriegsbeute in den Argonnen im Dezember.

W. T. B. Berlin, 1. Jan. Aus dem Großen Haupt-
quartier erfahren wir: Die im Monat Dezember von
unseren in den Argonnen kämpfenden Trup-
pen gemachte Kriegsbeute beträgt 2950 un-
verwundete Gefangene, 21 Maschinenge-
wehre, 14 Minenwerfer, 2 Reboilverkanonen
und 1 Bronzemörser.

Der Lüge Saat.

Novelle von Helmut von Roß.

(Nachdruck verboten.)

„Ein Mensch, der so viel Blut verloren hat, muß doch
schwer krank gewesen sein.“ meinte er. „Und da soll er so
schnell, wie Sie es beschrieben haben, nach der Schlacht gerannt
sein?“

„Wann er schwer verletzt gewesen wäre, nacha hätte 'r do
g'schrien, gab der Toni zur Antwort.

„So allerdings — geschrieben wird er wohl haben.“ meinte
der Untersuchungsrichter ironisch. „Die Aufregung hat Sie
vielleicht übermäßig gemacht.“

An Ort und Stelle versuchte er es dann noch einmal, den
Jäger zu einem „Gesändnis“ zu bringen. Natürlich blieb
Toni hartnäckig bei dem, was er schon ausgesagt hatte; und
er verneinte sich auch nicht in den kleinsten Widerstand bei
den Kreuzverhör, in das ihn der Untersuchungsrichter nahm.
So wußte man denn wieder zu Tode, ohne daß die Lokal-
verwaltung ein besonderes Ergebnis gehabt hätte.

Der Untersuchungsrichter hatte dann noch einmal eine
Untersuchung mit dem Gerichtsarzt, der die Leiche festgestellt hatte.

„Nun schon sein, daß der Mann von der Kugel getroffen
worden ist — schwer getroffen, mein ich. Aber leben's —
schon hat sich halt nicht mehr lassen. Der Mann hat ja
keine heilen Knochen, kein ganz's Lied mehr am Körper ge-
habt. Und Wunden, daß man gleich den ganzen Arm hätte
einlegen können. Da kann der Schußkanal, wenn einer
dagewesen ist, aufgerissen worden sein — möglich ist das. Aber
halt wahrscheinlich nicht.“

„Berlegt mich er doch gewesen sein — die Blutspuren
sind doch da. Und ich meine eben, ein Mensch, der so viel
Blut verloren hat, kann nicht mehr so rasch und so weit ge-
laufen sein.“

„Das ist nicht gesagt. Es laufen Leute tagelang mit
schweren Schusswunden herum. Nur das hin können's keine
Anlage gegen den Mann erheben. Viel Blut kann einer auch
bei einem Streifschuß verlieren, und da kann er nachher noch
wer weiß wie laufen.“

„Der Jäger behauptet auch, der Mann habe nicht ge-
schrien.“

„Das ist auch möglich. Man könnte ja auch denken, daß
sich der Jäger daran nicht mehr erinnert — in der Aufregung,
wie er gewesen ist. Aber der andere war auch aufgeregt und
bei so einem Schuß braucht ein nicht viel mehr zu verspüren
wie einen Schlag.“

In der Sachlage wurde dadurch auch nichts geändert. Es
stand schlußendlich genug für den Toni — und die Ausfagen der
Hengen, die der Untersuchungsrichter einvernommen hatte,
machte es nicht besser. Mehrere Bauerndörferchen sagten über-
einstimmend aus, daß sich der Jäger in der letzten Zeit sehr
verändert habe, reizbar und unbelaunig gewesen sei und
namentlich an dem Morgen, ehe er zur Stadt fuhr, zornig
und verstimmt gewesen wäre. Die Untersuchung nahm an, das
der Mann der Kugel in den Heimlehenden in seiner Hütte
erwartet und ihn dort zur Rede gestellt habe, daß der Jäger
dann zum Stufen gegriffen und den Niedergeschossenen zur
Salutschleppung habe. Die Spuren davon konnte der Regen
sehr wohl weggewaschen haben.

Am Nachmittag des dritten Tages nach dem Bekannt-
werden des Ergebnisses aber, als sich der Untersuchungsrichter
eben anschickte, mit dem Verhafteten in die Kreisstadt zurück-
zukehren, kam der Kommandant in großer Aufregung zu ihm
gestürzt.

„Herr Doktor — ich bitte schön, da war ein Mann, der
kann a Bursch'n mach'n.“ berichtete er atemlos. „Veicht hat's
mir mit der a Sach in der Jagdhüt'n z' schaff'n; aber ich moan
sah, 's müßt do an Zusammenhang hab'n.“

Und er führte dem Lieberrichten einen Bauern vor, der
aus lauter Respekt vor der Gerichtsperson kaum zu reden wagte,
endlich aber dem Untersuchungsrichter doch mitteilte, was er
wußte.

„Ich bin halt der Dedhofer, Herr Richter. Mei Hof liegt
droben auf'm Berg — zwosa gute Stund vo hier. Wie ich
heut in der Früh aus'm Haus lemme, sitzt drauß der Flori
auf d'r Bank — über und über voll Blut, und schaukt gleich
aus wie a Leich.“

„Wer ist das — der Flori?“ fragte der Untersuchungs-
richter. Und an Stelle des Bauern erklärte ihm der Kom-
mandant

„A Boder is 'r halt, Herr Doktor. Im G'fangnis is 'r aa
schon g'wen, vor an halb'n Jahr is 'r erjat 's letzte Mal
aus'lemma. Na ham mir eam aus'wies'n vo hier, aber 'r
reicht si no allweil in deia Gegend umanand. A Bilderer
is aa.“

„Also, was ist's mit dem Flori?“ wandte sich der Unter-
suchungsrichter wieder an den Bauern.

„Wie in so sig'n seh, moan ich glei, ich müßt umfallen.
„Schau,“ sag i. „Hört, was is denn mit dir?“ Aber ich hab
gar los Antwort ut'fragt, so hi is 'r g'wen. Na hab i mei
Vent g'es'n, und mir ham eam 's Blut ab'wasch'n. Na hat
ma g'leh'n, daß 'r a Schwamm g'habt hat in d'r Schulter.
Wie in an Schnaps geb'n hab, nacha is 'r a bissel zu sich
lemma und hat verjählt, daß 'r spazieren gang'n is und is
ang'schoss'n worn — vo wem, dös wüßt i net. Nacha hält
'r in 'n G'schlepp bis zu mein Hof. Ich hab g'sagt, ich will 'n
Herrn Doktor holn. Aber derwo hat 'r mir wiss'n wolln. Ich
sollt zu neam eppas red'n derwo, hat 'r g'sagt 's würd
sich besser wern. Aber 's is allweil schlimmer worn, und
nacha hat d'r Flori mir aa g'sand'n, daß 'r si scho drei
Tag umanand schlepp mit dem Wund und mir 'gessen und
mir 'trunk'n hätt. Na hab i halt do g'seh'n, daß 'r auf 'n
Tod liegt, und bin abt, daß 'n Doktor hol. A bissl merk-
würdi is mir dösell G'sicht aa vorkemmt — da bin ich
halt zum Herrn Kommandanten eim und hab's eam ver-
jählt.“

In aller Eile keidete sich der Untersuchungsrichter zum
Ausgehen an.

„Kaufen Sie und holen Sie den Arzt, Herr Komman-
dant! — Er soll sofort kommen. Und dann, Dedhofer,
führen Sie uns auf Ihren Hof.“

Der Untersuchungsrichter hatte nach der Schilderung des
Bauern erwartet, oben auf dem Einbohof einen Sterbenden
zu finden. Aber er hatte die Konstitution eines bayerischen
Bauerndörfers unterschätzt. Die Wunde, die an sich nicht
sonderlich gefährlich war, hatte zwar dadurch, daß sie drei Tage
lang ohne Behandlung geblieben war, ein böses Aussehen be-
kommen, und im Mundhieb lag der Mann auch.

(Fortsetzung folgt)

Vernichtung einer französischen Kompagnie bei Reims.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 31. Dez. Vormittags. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Küste war im allgemeinen Ruhe; der Feind lenkte sein Artilleriefeufer auf **Westende Sab**, zerstörte einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten. In der von uns gesperrten **Alger-Auberge-Ferme** südöstlich Reims wurde **eine ganze französische Kompagnie vernichtet**. Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Chalons wurden überall zurückgewiesen.

Mehrere Schützengräben in den Argonnen genommen.

Im östlichen Teile der Argonnen gewannen unsere Truppen unter **Fortnahme mehrerer hintereinander liegenden Gräben u. Gefangennahme von über 250 Franzosen** erheblich Boden. In der Gegend von **Ilirey** nördlich Toul scheiterten französische Angriffe.

Im Oberelsaß in Gegend westlich **Senheim** brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserem Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes **Steinbach** in Trümmer; unsere Verluste sind aber sehr gering.

Fortschreitende Offensive bei Rawa.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage in **Östpreußen** und in **Polen** nördlich der Weichsel ist unverändert. In Gegend **Rawa** machte **unsere Offensive Fortschritte**. Auf dem Ostufer der **Pilica** ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.

56000 Russen gefangen!

W. T.-B. Berlin, 31. Dez. Nichtamtlich. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir, daß unsere in Polen kämpfenden Truppen bei der an die Kämpfe bei **Podz** und **Lowicz** anschließenden Verfolgung über **56000 Gefangene** gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet haben. Die Gesamtbeute unserer vom **11. November** einsetzenden Offensive ist somit auf **136000 Gefangene**, über **100 Geschütze** und über **300 Maschinengewehre** gestiegen.

Ein Erfolg des Buren Generals Mariß.

Amsterdam, 31. Dez. (Nichtamtlich.) General **Mariß** hat an der Spitze eines Kommandos von 800 Mann, 4 Feldkanonen und 4 Mitrailleurseinen Angriff auf eine Abteilung Regierungstruppen gemacht, die 480 Mann und 2 Mitrailleurseinen stark war. Der Angriff erfolgte in der Nähe von **Zuiddriest** am 22. Dez. Nach kräftigem Widerstand mußten die Regierungstruppen sich einige Meilen zurückziehen, bis sie Verstärkungen erhielten. Weitere Versuche der Aufständischen, die Regierungstruppen zu umzingeln, mißglückten, und gegen Sonnenuntergang zogen die Aufständischen sich zurück. Nach englischen Meldungen wurden **92 Soldaten** gefangen genommen, **80000 Patronen**, eine **Ambulanz** und **21 leere Wagen** erbeutet. Da die englischen Meldungen nicht besagen, von wem diese Beute gemacht worden ist, so wird es wohl **Mariß** gewesen sein.

W. T.-B. Pretoria, 1. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Neuterschens Bureaus. Zu der Proklamation, in der die Mannschaften zum Feldzuge gegen **Deutsch-Südafrika** aufgerufen werden, heißt es: Soeben befindet sich eine Truppe Buren diesseits der Grenze der Union, die kürzlich eine kleine Abteilung von Truppen der Union angreifen und überwaltigen konnte, und zwar mit Hilfe von deutscher Artillerie. Die ursprüngliche Besorgnis, daß **Deutsch-Südwest** als Basis für Angriffe gegen die Union benutzt werden könnte, ist

damit gerechtfertigt. Es ist klar, daß die Lage wiederum gefährlich werden könnte, wenn sich die Führer der Buren nach **Deutsch-Südwest** durchschlagen. Angesichts der Gefahr eines Einfalls kann es notwendig sein, eine viel größere Truppenmacht zu brauchen, als anfangs beabsichtigt. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Last nicht ausschließlich von Freiwilligen getragen werden kann. Ein anderer Grund ist, daß ein großer Teil der holländisch sprechenden Bevölkerung die ausgezeichnetsten militärischen Fähigkeiten besitzt und völlig bereit ist, Dienst zu tun, sich aber weigert, freiwillig zu dienen. Ihr Standpunkt ist, wenn die Regierung ihre Dienste brauche, sie befehlen müsse.

Aus Griechenland.

W. T.-B. Athen, 2. Jan. Anlässlich eines Empfanges bei Hofe äußerte der König im Beisein der Vertreter der ausländischen Staaten: Griechenland will seine Neutralität bis ans Ende des europäischen Krieges bewahren. Wenn der Fall eintreten sollte, daß irgend ein Land uns angreift, dann werden wir uns wehren und unser Land gegen jeden Feind verteidigen. (Frankft. Zig.)

Bruno Garibaldi gefallen.

Berlin, 30. Dez. Der Berliner Lokal-Anzeiger meldet aus Rom: **Bruno Garibaldi**, ein Enkel des Volkshelden, ist bei einem Sturm auf deutsche Schützengräben in den **Argonnenwald** gefallen. Dies war das erste Gefecht, an dem das italienische Freiwilligenkorps teilnahm.

Aus Ostpreußen.

Nach den herrlichen Siegen **Hindenburgs** und deren Ausnutzung war die Provinz **Ostpreußen** von den Russen befreit; nur die unmittelbar an der Grenze liegenden Kreise hatten noch unter wiederholten Einbrüchen zu leiden. Seit Mitte September begannen dann allmählich die gescheiterten Einwohner zurückkehren. Die ersten waren staatliche und städtische Beamte, von denen viele in treuer Pflichterfüllung auch während der Russenzeit auf ihrem Posten ausgehalten und ganze Städte und Landstriche vor Untergang und Vernichtung durch einen barbarischen Feind gerettet hatten. Aber auch vielen Bürgern und Bauern sei dieselbe Anerkennung nicht vorenthalten.

Überall begann man sich zu regen. Geschäftsleute und Landleute kehrten zurück, und allmählich begann neuer Handel und Wandel dicht hinter der Linie des mörderischen Krieges. Deshalb war auch wiederholt von der Regierung darauf hingewiesen worden, daß die volle Heimkehr der Familien nur für gewisse Kreise gefahrlos sei, während in die hinter einer bestimmten Grenzlinie liegenden Städte und Ortschaften vorerst nur die Beamten zurückkehren dürften. Alle anderen taten dies auf eigene Gefahr. Für Frauen, Kinder und Greise war es noch nicht geraten, heimzukehren.

Die meisten trieb es aber doch wieder der Heimat zu, schon um zu sehen, was ihnen von ihrem Eigentum, das sie Mitte August in plötzlicher Flucht verlassen, geblieben sei. Es ist ja schon vielfach gesagt worden, wie furchtbar der Feind an vielen Stellen gehaust hat, so daß die Heimkehrenden nur Trümmer fanden. Es sei aber auch gesagt, daß viele Flüchtlinge bei der Heimkehr angenehm überrascht

waren, wenn sie fast alles wieder voranden. Eines sei aber auch nicht verschwiegen, daß das zügellose eigene Volk, befreit von jeder Aufsicht, in den verlassenen Wohnstätten oft noch ärger geraubt hat, als der Feind. Wenn jenes Volk, vom Hunger getrieben, Nahrung suchte und dabei fremdes Gut sich aneignete, was teilweise entschuldbar als **Mundraub** angesehen werden könnte, so ist doch ein planmäßiges Plündern und Beutemachen zumal von Leuten, die es ohne Not taten, nicht zu entschuldigend und wird, wie es teilweise schon geschehen, aufs Strengste bestraft werden. Ebenso ist es erklärlich, wenn Soldaten, die nach langen, anstrengenden Märschen oder heißen Schlachten in verlassenen Ortschaften einquartiert werden, an Lebensmitteln und Wäsche nehmen, was sie dringend brauchen.

So waren in den Monaten September-Oktober viele Tausend Ostpreußen dabei tätig, die Schäden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat. Die Regierung mit sämtlichen Behörden war eifrig bemüht, die Heimkehrenden mit Rat und Tat zu unterstützen; wenn es auch stellenweise nicht leicht war, die Arbeiter zu geordneter Tätigkeit wieder zurückzuführen. Betrachtete doch mancher den Müßiggang und eine dafür zu gewöhnliche Unterstützung als sein gutes Recht; denn es ist Krieg. In den Städten blühte geradezu ein schwunghafter Handel mit allen Artikeln, die von dem Soldaten im Felde als Nahrungs- und Genußmittel, sowie an Kleidungsstücken zum Schutze gegen die Nachfröste gebraucht wurden. Es herrschte hieran bald Mangel, zumal die für militärische Zwecke benutzte Post und Eisenbahn der Privatbeförderung nach den Grenzstädten nicht Folge leisten konnte. Aber bald trat auch in dieser Beziehung Besserung ein und immer mehr konnten die Käufer befriedigt werden, da auch immer mehr Kaufleute mit Waren zu ihrer Heimat

Kaiser Wilhelms Neujahrsgruß an Meer und Flotte.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 31. Dez. 1914. (Amtlich)

An das deutsche Meer und die deutsche Marine!
Nach fünf stolzen Jahren, schwerem und heißem Ringen treten wir in neue Jahre. Glänzende Siege sind erfochten, große Folge errungen. Die deutschen Armeen stehen fast überall in Feindesland. Wiederholte Wache der Gegner, mit ihren Heeresmassen deutschen Boden überschweben, sind gescheitert. In allen Meeresräumen sich meine Schiffe mit Ruhm bedeckt. Ihre Besatzungen haben bewiesen, daß sie nicht nur siegreich zu fechten, sondern auch, von Uebermacht erdrückt, heldenhaft zu sterben vermögen. Hinter dem Meer und der Flotte steht das deutsche Volk in beispielloser Eintracht, bereit, sein Bestes herzugeben für den heiligen, heimischen Herd, den wir gegen feindliche Ueberfälle verteidigen. Vieles ist im alten Jahre geschehen. Noch aber sind die Feinde nicht niedergebungen. Immer neue Scharen wälzen sie gegen unsere und unsere then verbündeten Heere heran. Doch ihre Zahl schreckt uns nicht. Ob auch die Zeit erust, die vor uns liegende Aufgabe schwer ist, voll fester Zuversicht dürfen wir die Zukunft blicken. Nächst Gottes weiser Führung vertraue ich auf die unvergleichliche Tapferkeit der See und Marine und weis mich eins mit dem ganzen deutschen Volk. Darum unverzagt dem neuen Jahrentgegen, zu neuen Taten, zu neuen Siegen für das geliebte Vaterland!

Ein Erlass des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat nachfolgenden Armee- und Flottenbefehl erlassen: Seit 5 Monaten des scheidenden Jahres steht die Monarchie in dem ihr und ihrem treuen Verbunden aufgezogenen Kriege gegen zahlreiche und mächtige Feinde. Im Rückblick auf die beharrliche Ausdauer, Kampfbereitschaft und todesmutige Tapferkeit meines Heeres und der Flotte gewinnt der Ausblick in das neue Kriegsjahr eine erhebende Zuversicht, daß Oesterreich-Ungarns Krieger zu Land und See auch die schwersten Proben, die der Krieg ihren militärischen Tugenden aufzulegen mag, mit Ehren bestehen und zum Wohle des Vaterlandes. In wehmütiger Erinnerung gedenke ich der vielen, die auf blutiger Bahnhöhren Leben für unsere gerechte Sache hingegeben haben und mit wärmster Anerkennung grüße ich alle meine Vöthen, auf daß mit Gottes Hilfe das neue Jahr sie zum Siegreiche führe.

Kaiser Wilhelm und König Ludwig.

München, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen König Ludwig und dem deutschen Kaiser folgender Deutschenwechsel stattgefunden:

Se. Majestät Kaiser Wilhelm, Großes Hauptquartier! An der Wende des Jahres, in dem Deutschland gegen eine Welt von Feinden zum Schwerte greifen mußte, befehle ich alle nur ein Gedanke: Möge es unserer tapferen Armee und unserer heldenmütigen Marine gelingen, die Gegner niederzurufen und möge dem deutschen Volke im neuen Jahre ein Frieden gesiegt werden, der wert ist der schweren Opfer, die zum Schutze des Vaterlandes freudig auf sich genommen. In der zurechtlichen Hoffnung, daß diesem Wunsche Erfüllung beschieden werde, stehen die deutschen Fürsten und Stämme in unerlöschlicher Treue zu Kaiser und Reich. Gott schütze Dich und Dein Haus auch im neuen Jahre, erhalte Dir die Kraft im Kampfe für Deutschlands Größe und Ehre, er verleihe den deutschen Waffen und unserer gerechten Sache den Sieg. — Ludwig, Marie Theresie.

Kaiser Wilhelm erwiderte: Ihren Majestät, dem König und der Königin, München! Euer herzlichsten, treuen Bedenken anlässlich des bevorstehenden Jahres-

zurückkehrten. Die Landleute, die mit neuen Hoffnungen heimkamen, bestellten ihr Feld, wenn es auch teilweise noch an Vieh und Pferden mangelte, welcher Not durch Versteigerung von im Feindesland erbeuteten Pferden sowie billigen Verkauf von herrenlosen Klüßen, Kälbern und Schafen durch die Intendantur versucht wurde abzuwehren.

Bayerische Helden.

Dem L.-A. wird aus München gemeldet: Drei Unteroffiziere und fünf Schützen vom 12. bairischen Reserve-Infanterie-Regiment, die als Schildträger, Deckungs- und Handgranatenschützen einen französischen Schützengraben genommen haben, sind durch einen besonderen Tagesbefehl des Divisionsgenerals belobt worden. Der Infanterist **Knittel**, der als Schildträger eine besonders gefährdete Stelle deckte, hat mit 13 Schüssen im Leibe bis zum letzten Rest seiner Kräfte ausgehalten. Er wurde dann bewußtlos fortgeschafft und ist im Lazarett gestorben. Der französische Graben war 800 Meter lang und von 500 Turkos besetzt. Dreimal liefen die Bayern Sturm gegen den Graben, bis sie ihn hatten. Der Unteroffizier **Menacher** hatte nachts gegen der feindlichen Flankierungsgraben einen Stollen getrieben, die Wand durchgeschlagen und dann mit sechs Mann so viel Handgranaten in den Graben geworfen, daß der Feind in völlige Verwirrung geriet; die Deutschen warfen dann noch beständige Handgranaten unter die Fliehenden. Stellenweise mußten sie förmlich über Tote weglüpfen. 400 tote Turkos sowie 3 schwerverwundete lagen nach der Räumung im Graben; 3 unverbundene wurden zu Gefangenen gemacht. Die Bayern hatten nur einen Toten und einen Leichtverwundeten. Der Unteroffizier **Menacher**, der Führer der deutschen Helden, ist später in anderen Kämpfen gefallen.

wechfels empfing ich heute bei der Rückkehr von einer kurzen Reise. Ich erwidere Eure guten Wünsche von ganzem Herzen für Euch, die Curigen und das gesamte Bayernland. Ihr sprecht mir aus der Seele, wenn Ihr sagt, wir alle hätten nur den einen Gedanken: daß dem geliebten Vaterlande im neuen Jahre ein Frieden gesichert werde, würdig der gebracht und noch zu bringenden schweren Opfer. Wie herrlich ist dabei die Gewißheit, daß die deutschen Fürsten und Stämme in unerschütterlicher Treue zusammenstehen, um mit Gottes Hilfe durch unsere heldenhaften Truppen den Sieg zu erkämpfen, den wir für die gerechte Sache mit felsenfester Zuversicht erhoffen. — In herzlichster Freundschaft. Wilhelm.

Ein Armeebefehl des Kronprinzen.

W. L. B. Berlin, 1. Jan. (Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allg. Ztg. veröffentlicht folgenden Armeebefehl des Kronprinzen Wilhelm, der eine hohe Anerkennung für unsere Pioniere bedeutet: Armee-Oberkommando A. Hq., den 21. Dezember 1914. Wiederholte mir in letzter Zeit erstattete Berichte über die ausgezeichneten Leistungen der Pioniere aller Armeekorps der Armee geben mir erwünschte Veranlassung, diesen vorzüglichen Truppen meine Anerkennung auszusprechen. Der ständige Ruf aller Schwesterstaaten nach Pionieren kennzeichnet am besten deren anschlagentende Bedeutung in unserer gegenwärtigen Stellung und im Festungskampfe gegen unsere pioniertechisch höchst achtbaren Gegner. Ich erwünsche die kommandierenden Generale, meine Anerkennung allen unterstellten Pionierkommandos zur Kenntnis zu bringen. — Der Oberbefehlshaber Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Der Glückwunsch der Stadt Wien.

Wien, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Bürgermeister Weiskirchner richtete an den deutschen Botschafter v. Tschirschky folgendes Schreiben: Unter den Wünschen, die die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am Beginne des neuen Jahres zum Himmel sendet, ist einer, der namentlich in dieser ersten Zeit voll Innigkeit alle Herzen erfüllt. Möge der Allmächtige die beiden erlauchten Herrscher der verbündeten Reiche schützen, möge er insbesondere auch den Kaiser des großen Deutschen Reiches in Kraft und Gesundheit erhalten, damit er sein Volk schirme, schütze und einen dauernden Frieden erringe. Ich bitte Eure Excellenz, dem Kaiser diese Wünsche der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien gütigst unterbreiten zu wollen.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. L. B. Wien, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben: 31. Dezember mittags. Gestern entwickelten die Russen in der Bukowina und in den Karpathen eine lebhaftere Tätigkeit. Unsere Truppen halten am Suczawa-Flusse im oberen Gebiet des Czernemosz; weiter westlich und auf den Kammböden der Karpathen, dann im Ragy-Ug-Zale bei Oskorze, wo gestern wieder ein Angriff des Feindes unter schweren Verlusten scheiterte, endlich im obersten Gebiet der Latorza und nördlich des Uszoker Passes. Nördlich dieses Passes hat der Gegner, der seine Vorrückung hier einstellte, keinen Karpathenübergang in Händen. Im Raume von Gorlice und nordöstlich Jalliezu wurden die Gefechte auch in der vergangenen Nacht fortgesetzt. Heftige Angriffe der Russen wurden überall abgewiesen. An der Rida herrschte Ruhe; weiter nordwärts schreitet der Angriff der Verbündeten fort. Vor Przemyśl wurden russische Patrouillen in österreichisch-ungarischen Uniformen festgestellt. Offiziere und Mannschaften des Feindes, die sich dieser unzulässigen Kriegslist bedienen, haben auf die Begünstigung der internationalen Gesetze und Gebrauche im Kriege keinen Anspruch. Die Ruhe auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hält an. Ostlich Trebinje zwang unsere Artillerie die Montenegriner nach mehrstündigem Geschützkampfe zum Rückzuge. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Ein Sohn des Reichskanzlers gefallen.

Berlin, 1. Jan. Wie der Lokalanzeiger erfährt, hat der Reichskanzler die Nachricht erhalten, daß sein ältester Sohn, Leutnant im Leibkürassierregiment, von dem es hieß, daß er verwundet in russische Gefangenschaft geraten sei, daß er am 9. Dezember bei den Kämpfen in Polen gefallen ist.

Englische Schiffsverluste.

W. L. B. London, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die Times meldet vom 29. Dezember: Gestern sind vier englische Schiffe durch einen Zusammenstoß mit Minen verloren gegangen, nämlich der Dampfer „Lismaria“, der kleine Dampfer „Gem“ und zwei Fischdampfer. Seit den Weihnachten sind in der Nordsee acht Schiffe infolge der Minen zu Grunde gegangen.

Englische Bestien.

Aus Nordfrankreich wird der Kasseler Allg. Ztg. berichtet: Es war nach der Erstürmung von S... Etwa 1/2 Stunde vor das Dorf schon im Besitz der Deutschen. Der Feind hatte sich etwa 1 bis 2 Kilometer zurückgezogen und jenseits des Dorfes an einem Waldrand eine neue Stellung bezogen. Hunderte von Leichen bedeckten den Boden, hell leuchtete der Schein des brennenden Dorfes über das Schlachtfeld. Nachdem alle Häuser der genommenen Ortschaft von den Unsrigen durchsucht waren, erhielt ein Feldwebel den Befehl, mit einem Gefreiten und drei Mann das Schlachtfeld abzupatrouillieren und die neuen Stellungen des Feindes zu erkunden. Wir machten uns sofort auf den Weg. Die Krankenträger, sowohl die unsrigen als auch die feindlichen, waren schon eifrig an der Arbeit.

Die französischen Ambulanzen trachteten vornehmlich darnach, möglichst nur Verwundete ihrer Nation abzutransportieren, nahmen jedoch auch mitunter deutsche mit. Ebenso ging es auf unserer Seite. Hier und da fand auch ein Austausch zwischen deutschen und französischen Verwundeten statt. Nach einigen hundert Metern Wegs trafen wir mit anderen Patrouillen zusammen, mit denen wir unsere Beobachtungen austauschten. Auch viele Engländer, sowohl tote als auch verwundete, lagen am Boden. Plötzlich wurden wir auf ein Geräusch aufmerksam, welches aus einiger Entfernung hörbar wurde. Es war ein verwundeter englischer Infanterist, der vor Schmerzen stöhnte und fortwährend nach Wasser verlangte. Einer unserer Begleiter reichte ihm seine Feldflasche hin, deren Rest er mit einem Zug austrank. Nachdem wir noch seine Lage verbessert hatten, wandten wir uns zum Gehen. Doch noch keine 10 Schritte waren wir gegangen, als hinter uns ein Schuß krachte. Leider traf auch die Kugel ihr Ziel, das ihr das Auge des hinterlistigen Schützen gegeben hatte. Einer unserer Kameraden stürzte tot zu Boden, von der Kugel des schurkischen Engländer durch den Kopf getroffen. Doch da kannte auch unsere But keine Grenzen mehr. Der Feldwebel zog den Degen und gab dem verruchten Meuchelmörder den Todesstoß. Leider war unserem Kameraden nicht mehr zu helfen. Als wir dann darnach den englischen „Ehrenmann“ einmal etwas näher untersuchten, entdeckten wir außer verschiedenen Brustwunden mit namhaften Geldebeträgen nicht weniger als 20 wertvolle Ringe und 6 frisch abgeschnittene Finger mit Ringen bei ihm, die er, wie sich am anderen Morgen beim Begraben der Toten herausstellte, den umliegenden Gefallenen und Verwundeten, ganz gleich, ob sie noch lebten oder schon tot waren, abge schnitten hatte. — Friedrich Koch III, 5./166, Einjähr.-Gefr.

Englische Spione.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Wien: Der Berichterstatter des Neuen Wiener Tageblattes bei der deutschen Westarmee meldet: Es sind 5 englische Spione festgenommen worden, die den Auftrag hatten, die Stellungen der österreichischen Rörserbatterien in Fladern auszukundschaften. Die Leute waren als Wonne, Bauer, deutscher Offizier mit dem Bande des Eisernen Kreuzes und als Geistliche verkleidet.

Die englischen Minen.

Amsterdam, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Gegenüber dem Artikel der Times, der über deutsche Minen klagt, schreibt die Nieuwe Rotterdamse Courant: Bergigt das Blatt, daß die englische Admiralität selbst bekannt gegeben hat, daß sie im südlichen Teil der Nordsee ein breites Minenfeld gelegt hat, dicht bei der niederländischen und belgischen Küste beginnend und bis dicht an die englische Küste heranreichend? Man weiß, daß von den gut 80 Minen, die vor einiger Zeit an der niederländischen Küste angetrieben wurden, etwa ein halbes Duzend französischer Herkunft waren, bei einer nicht fest gestellt werden konnte und die übrigen englische waren.

England und die Neutralen.

London, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Die gestrigen Daily News melden aus Newyork vom 29. Dezember: Die Tatsache, daß der Bedarf an Lebensmitteln, Kleidungs- und militärischen Ausstattungsgegenständen in Europa ein Geschäft von nahezu 15 Millionen Pfund Sterling wöchentlich für Nordamerika darstellt, ist eine genügende Erklärung für das Interesse, das die amerikanischen Exporteure an der englischen Kontrebands-Politik nehmen. Einige große Exporteure erklärten dem Korrespondenten der Daily News, das Geschäft könnte leicht verdoppelt werden, wenn Großbritannien eine weniger ungerechte Haltung einnehme. Man bezweifelt nicht das Recht Großbritanniens, Schiffe zu durchsuchen, man glaubt jedoch, daß es mit der gehörigen Rücksicht auf die Rechte des neutralen Handels ausgeübt werden sollte.

Mehr als 386013 Kriegsgefangene in Deutschland.

W. L. B. Berlin, 31. Dez. (Amtlich.) Die Gesamtzahl der bei Jahreschluss in Deutschland befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) beträgt 3138 Offiziere, 577 875 Mann. In dieser Zahl ist ein Teil der auf der Verfolgung in Russisch-Polen gemachten, sowie alle im Abtransport befindlichen Gefangenen noch nicht enthalten. Die Gesamtzahl setzt sich folgendermaßen zusammen:
Franzosen: 3459 Offiziere, 215 905 Mann, darunter 7 Generale,
Russen: 3575 Offiziere, 306 294 Mann, darunter 18 Generale,
Belgier: 612 Offiziere, 36 825 Mann, darunter drei Generale,
Engländer: 492 Offiziere, 18 824 Mann.

Die über Kopenhagen verbreitete, angeblich vom russischen Kriegsminister stammende Nachricht, daß in Rußland 1144 Offiziere und 134 700 deutsche Kriegsgefangene sich befinden, ist irreführend. Die Russen zählen in die Gesamtzahl alle Zivilgefangenen hinein, die zu Kriegsbeginn zurückgehalten und interniert sind. Die Kriegsgefangenen sind auf allerhöchstens 15 Prozent der angegebenen Summe zu veranschlagen. Hierbei ist zu beachten, daß ein großer Teil dieser Gefangenen verwundet in die Hände der Russen gefallen ist.

Aus Rußland.

Kopenhagen, 29. Dez. (Nichtamtlich.) Der Führer der Radettenpartei Schingarew kritisiert in der Njetsch vom 6. bezw. 19. Dezember das russische Budget für 1915. Er bezweifelt, daß der Erlaß des Budgets im Ver-

ordnungswege den russischen Grundgesetzen entspricht. Wenn der Finanzminister sage, daß er sich nicht im Recht glaube, die wirklichen Kriegsausgaben und die Quellen, aus denen sie gedeckt werden, anzugeben, sondern daß dies den späteren Angaben der Reichskontrolle überlassen bleiben müsse, so werde die russische Gesellschaft wohl lange auf diese Angaben warten dürfen, denn die Ausgaben für den japanischen Krieg seien erst 10 Jahre nach dessen Beendigung veröffentlicht worden. Abgesehen aber von den Kriegsausgaben, die im Budget nicht enthalten seien, seien die für die Staatseinnahmen angegebenen Zahlen nicht klar und selbst für das Meßort, das sie ausgearbeitet habe, unbeweisbar. Die in das Budget eingestellten Schätzungen seien oft durch nichts begründet, die Einzelheiten zweifelhaft und manchmal vielleicht auch fehlerhaft. Immerhin zeigten die allgemeinen Umrisse des Budgets, über wie reiche Hilfsquellen Rußland verfüge.

Das hoffnungslose Urteil eines russischen Generals.

Die Nat.-Ztg. druckt den Brief eines Amerikaners ab, in dem dieser das Urteil eines entlassenen russischen Generals über die Lage des Feldzuges wiedergibt. In dem Brief heißt es: Der russische General, den ich sprach und dessen Namen ich aus begreiflichen Gründen Ihnen verschweigen möchte, nahm in der Armee einen wichtigen Posten ein, wurde aber vor etwa vier Wochen verabschiedet. Ich sprach wiederholt mit ihm, und zwar lange und eingehend und gewann den Eindruck, daß er, ohne daß er dies zugeben wollte, die Lage Rußlands ziemlich pessimistisch beurteilt. „Wir waren fest überzeugt“, so äußerte der General, „daß dieser Krieg spätestens in einem halben Jahre entschieden sein würde. Wir haben damit gerechnet, daß die ungeheure russische Heeresmacht unbedingt imstande sein müsse, Oesterreich-Ungarn über den Haufen zu rennen und über Ostpreußen in das Herz Deutschlands zu marschieren. Es läßt sich nicht verhehlen, daß wir uns in diesen Hoffnungen getäuscht sehen. Wir kommen nicht vorwärts! Freilich ist es ein gewisser Erfolg, wenn wir jetzt einen Teil Galiziens besetzt halten können, aber man darf auch dies nicht allzu optimistisch beurteilen, denn wenn wir auch nur einmal entscheidend geschlagen werden, so müßten wir aus Galizien heraus. Und heute muß auch mit dieser Möglichkeit gerechnet werden. Anfang August hätte es uns ganz unerhört erschienen, daß die ungeheure russische Heeresmasse auch nur irgendwo einen Scherz erleiden könnte. Heute denkt man in Rußland über diese Eventualität anders, und wir sind froh, wenn wir uns behaupten können. Es galt bei uns geradezu als ein Axiom, daß es für keinen Gegner möglich wäre, in Rußland einen Winterfeldzug zu führen, und wenn es tatsächlich zu einem Winterfeldzug kommen sollte, so wurde von unserer Seite fest damit gerechnet, daß der Gegner vollkommen passiv verharren müsse. Alle diese Annahmen sind nun umgestoßen worden; wir sehen uns zwei Feinden gegenüber, die sich trotz des Winters sehr offensiv betätigen, ja sogar Boden gewinnen, und wir können im eigenen Lande keinen ausschlaggebenden Erfolg erringen. Dann: unsere Verluste! Ich rechne gar nicht, was wir an Truppen verloren haben, denn diese können vorläufig noch ergänzt werden. Aber wo sollen wir die Offiziere hernehmen? Wer soll die neuen Mannschaften ausbilden, die, wenn sie nicht richtig gelehrt werden, einfach eine ungeheure Herde sind, mit der man nichts anfangen kann. Ich als alter Soldat will und darf nicht daran glauben, daß wir unterliegen, aber aufrichtig gesagt, sehe ich auch noch nicht den Weg, auf dem wir siegen sollen. So wie ich, denken viele bei uns, ich möchte beinahe sagen, die Mehrzahl. Freilich, unsere oberste Heeresleitung verharret mit einer gewissen Starrköpfigkeit dabei, das Endziel dieses Krieges zu erreichen. Sie hat den Willen dazu, aber nicht die Mittel. Wir sind ganz allein auf uns angewiesen, denn darüber läßt sich nicht hinwegkommen, daß die strategische Unterstützung unserer Verbündeten im Westen nicht das gewährt, was erwartet wurde und was sie gewähren müßte, um zu einem Erfolg zu gelangen. Wir befinden uns heute in einem großen Dilemma: wenn wir den Krieg abbrechen — und vielleicht wäre dies möglich —, so können daraus innere politische Folgen entstehen, die nicht abzusehen sind und die man, das kann ich Ihnen sagen, ganz außerordentlich fürchtet. Sehen wir aber den Krieg fort, so wird Rußland völlig entkräftet, ausgezogen und verelendet, ohne daß ein entsprechendes Äquivalent dafür geschaffen würde. Wir haben den Krieg zu früh beginnen müssen, und das rächt sich jetzt. Es wäre am besten, wir sagten uns von England und Frankreich los und arbeiteten darauf hin, bald einen ehrenvollen Frieden zu erreichen.“

Meuterei in Sibirien.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Budapest: Pesti Naplo berichtet aus Petersburg, daß in den sibirischen Landsturmregimentern Meuterei ausgebrochen ist. In Tomsk ist der Gouverneur von Soldatenermordet worden. Zusammenstöße zwischen Polizei und Landsturmsoldaten finden statt.

Für Serbien.

W. L. B. Moskau, 29. Dez. (Nichtamtlich.) Ruskoje Slovo hat von offiziöser Seite erfahren, daß die russische Regierung Frankreich und England um die Entsendung von Artillerie- und Kavallerieuniformen nach Serbien ersucht habe.

Aus Chile.

Der Lokal-Anzeiger meldet: Die von Offizieren der chilenischen Armee redigierte Gazetta Militar in Santiago de Chile veröffentlicht eine Sympathie- und Dankgebungs für Deutschland, in der der Dankbarkeit Ausdruck gegeben wird für den Empfang wertvoller Lehren im öffentlichen und privaten Leben. Im Herzen

jedes Chile sei die Ueberzeugung eingewurzelt, daß, wenn das Vaterland von irgend einem amerikanischen oder europäischen Staat bedroht würde, das mächtige Deutsche Reich Chile sofort unter seinen Schutz nehme. Außer dieser Dankbarkeit schulde man auch der spartanischen Tapferkeit Deutschlands Bewunderung.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Spart mit Brot.** Da in den Weihnachtstagen beobachtet werden konnte, daß die an die Bevölkerung gerichtete Mahnung, den Verbrauch an Backwaren zu beschränken, nicht die gebührende Beachtung gefunden hat, so sollen die bisher getroffenen Maßregeln zur sogenannten Streckung unserer Getreidevorräte, wie wir hören, eine Verschärfung erfahren, insbesondere sowohl hinsichtlich des Zuzuges von Roggenmehl bzw. Kartoffelmehl zu Backwaren, als auch hinsichtlich der stärkeren Ausmahlung des Mehles. Unbedingt erforderlich erscheint aber außerdem, daß jedermann sich die strengste Sparsamkeit mit Brot zur Gewohnheit macht und namentlich seinen Verbrauch an Weißbrot und Kuchen einschränkt oder ganz darauf verzichtet.

— **Mißfeldberg, 31. Dez.** Auszeichnung. Wilhelm Meffert, Reservist im Reservebataillon Nr. 80, 4. Kompanie, wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

!: **Limburg, 31. Dez.** An der Eisenbahnbrücke zwischen Krefeld und Aumenau wurde gestern abend der Landsturmmann Korte von der 6. Kompanie des hiesigen Ersatz-Infanterie-Bataillons von dem Berlin-Meyer Schnellzug erfaßt und über 50 Meter weggeschleudert. Der Verunglückte, der nach einer halben Stunde tot war, hatte an der Brücke Bahnwache auszuüben. Er stammte aus dem Kreise Siegen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

• **Das Eisene Kreuz.** Landrichter Dr. Lang, Oberleutnant d. L. II und Kompanieführer im Inf.-Jug.-Regt. 99, hat das Eisene Kreuz erhalten.

• **Evangelischer Jugendverein.** Die Arbeitsstunde für die Mädchen findet heute abend 8 Uhr im kleinen Rathssaal statt.

• **Die Silvesternacht** ist auch hier fast geräuschlos verlaufen, wie es in dieser schicksalsschweren Zeit nicht anders zu erwarten. Um 12 Uhr mußten die Wirtschaften schließen. Der erste Tag im neuen Jahre brachte uns schönes klares Winterwetter.

Aus Diez und Umgegend.

• **Jubiläum.** Das 25jährige Jubiläum als Hausvater der Kgl. Strafanstalt Diez konnte am gestrigen Tage Herr Kronsoth feiern. Herr Kronsoth erfreut sich bei seinen Behörden und den Aufsehern allgemeiner Beliebtheit. Die Aufseher bedachten Herrn Kronsoth zu seinem Jubeltage mit einem schönen Geschenk. Noch ein weiteres Jubiläum konnte Herr Kronsoth mit seinem Dienstjubiläum feiern; er ist nämlich seit seinem Hiersein 25 Jahre in der Gastwirtschaft und Metzgerei Guteneuer in dauernder voller Pension.

• **Silvester** verlief hier, der ersten Zeit entsprechend, ruhig. Die Schießerei mit Feuerwerkskörpern in den ersten Abendstunden war zwar etwas lebhaft, jedoch beteiligte sich hieran nur die Jugend.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 2. Januar 1915.

• **Die Weihnachtsfeier in der Anstalt Scheuern** wurden am heiligen Abend eingeleitet mit einer Feier im weihnachtlich geschmückten Besaal. Außer der Anstaltsgemeinde nahmen an ihr die im Lazarett der Anstalt befindlichen Verwundeten teil. Auch einige Gäste aus Nassau hatten sich eingefunden. Im wesentlichen nahm die Feier den hierfür üblichen Verlauf. Der Anstaltsdirektor hielt eine Ansprache, und die Kinder brachten vor dem strahlenden Christbaum und der aufgebauten Krippe in Gesängen, Gedichten und kleinen Festspielen dem Christkind ihre Grüße, Wünsche und ihren Dank für sein Kommen auf die Erde dar. An diese Feier schloß sich die Bescherung für die Verwundeten im Speisesaal desselben an. Einleitend hierzu begrüßte der Vorsitzende, Pfarrer Martin in Dienethal, namens des Vorstandes der Anstalt und der Anstaltsdirektor namens der Hausgemeinde in kurzen, der gegenwärtigen Zeit Rechnung tragenden Ansprachen, die Verwundeten, wobei der Direktor ein Hoch auf unsern obersten Kriegsherrn ausbrachte. Der Pflanzlingschor trug ein mehrstimmiges Weihnachtslied vor und „Stille Nacht, heilige Nacht“, von allen Anwesenden gesungen, schloß die schlichte, ernste Feier. Dankbar und freudig nahmen die Verwundeten die ihnen von den Frauen und Jungfrauen der Stadt Nassau, von verschiedenen anderen Einwohnern von Nassau und Bergnassau-Scheuern und von der Anstalt gestifteten Weihnachtsgeschenke entgegen. Bei den folgenden Bescherungen der Pflanzlinge ging es dann natürlich, wie immer, lebhaft zu. Dank der gütigen Mithilfe der Freunde und Gönner der Anstalt war es möglich gewesen, den Kindern den Tisch, wie auch in Friedensjahren, zu decken, und die Freude und der Jubel der Kinder war denn auch groß. Im Gedenken an den Ernst der Zeit und an die Mitarbeiter vor dem Feind draußen nahm die am späten Abend noch folgende Bescherung der Angestellten der Anstalt einen einfachen, stillen Verlauf. Der dritte Feiertagabend vereinigte die Verwundeten und Angestellten des Hauses im großen Speisesaal zu einem zwanglosen Familienabend. Mehrere der Teilnehmer, Verwundete und Angestellte, brachten dabei Lieder und Gedichte ernsteren und heiteren Inhalts zum Vortrag — ein Verwundeter bot sogar willkommene Zeugnisse seiner eigenen poetischen Veranlagung — und so nahm der Familienabend einen überaus schönen und gemüthlichen Verlauf. Er gab besonders Zeugnis davon, wie wohl und heimlich die Verwundeten, von denen viele versicherten, noch nie ein so schönes Weihnachtsfest verleben zu haben, sich in der Anstalt fühlen.

• **Hörsberg bei Nassau, 31. Dez.** Von seiten der Kirchenbehörden, sowie des Verbandes für ländliche Wohlfahrtspflege wurde in der letzten Zeit des Isteren die Veranstaltung von Kriegsgemeindeabenden in den Landgemeinden gewünscht. Auf Anregung des Herrn Pfr. Moser in Nassau wird nunmehr auch Hörsberg eine derartige Veranstaltung haben. Am Sonntag nach Neujahr, den 3. Januar 1915, findet diese in der hiesigen Schule statt. Gemeinsamer Gesang patriotischer und religiöser Lieder soll, abwechselnd mit 2 Vorträgen, den Abend ausfüllen. Den religiösen Teil hat Herr Pfr. Kranz-Nassau übernommen, der mit einer Ansprache dienen wird. Den patriotischen Teil wird ein Vortrag des Schriftstellers Herrn F. W. Breyohl in Nassau über das Thema: „Das Deutschtum im Auslande, besonders in Ungarn und bei den Siebenbürgener Sachsen“ ausfüllen. Gerade in dieser ersten Zeit ist es von besonderer Bedeutung, daß auch der deutschen Stammesbrüder und Kulturpioniere im fernen Osten gedacht wird. Der Eintritt ist frei. Der Beginn des Familienabends ist auf punkt 6 1/2 Uhr angesetzt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Lange, Bad Ems.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 289—292 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 2. Januar 1915.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 4. Januar 1915, vormittags 11 Uhr werden im Gräflichen Forstrevierwalde, Forstort Milgelskopf versteigert:

50 Eichen Kuchholzkämme von 36 Fm.

21 Lärchen von 25 Fm.

1 Kottanne von 1,71 Fm.

200 Rm. Buchen Scheit und Knüppel

3500 Buchen Wellen.

Die Versteigerung des Brennholzes beginnt um 12 Uhr.

Nassau, den 29. Dezember 1914.

4586] Gräflich v. d. Groeben'sche Rentei.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis zu Diez.

Fernruf Nr. 228, Postcheckkonto Nr. 6336 Frankfurt (Main). Bankkonto bei der Nass. Landesbank Nr. 1926.

Die Herren Arbeitgeber und freiwilligen Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß die Beiträge des Rechnungsjahres 1914

unbedingt bis zum 16. Januar 1915

eingezahlt sein müssen. Nach dieser Zeit werden die Beiträge durch Nachnahme erhoben.

Den Bewohnern von **Rahnenbogen** und **Umgebung** teilen wir hierdurch mit, daß am Sonntag, den 10. Januar 1915 im Hotel Bremser zu Rahnenbogen von 10—3 Uhr zur die fälligen rückständigen Beiträge aus dem Jahre 1914 erhoben werden.

Die Kasse in Diez bleibt geschlossen.

[4584

Der Vorstand.

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel

Programm für Sonntag, den 3. Januar 1915.

Übungen amerik. Artillerie. Sehr interessant.

Das Alarmignal. Fesselndes Drama.

Water Deulemeester. Komödie.

Kriegssonderausgabe Nr. 11 der Eiko-Woche.

Die neuesten kinematographischen Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen.

Sensations-Schlager!

Die Doppelgängerin.

Großes, äußerst spannendes Drama in 3 Akten.

Willh, der kleine Detektiv. Humoreske.

Die helfende Hand. Ergreifendes Drama.

Die drei Schwiegermütter. Humor. Schlager.

Kinder haben keinen Zutritt.

Die Trauerfeier für Frau Elisabeth Schaller Wwe., Ems, findet am Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 2 3/4 Uhr in der Halle des Kursaals, Haupteingang von der Lahnseite, statt. [4600

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Sonntag, den 3. Januar 1915

Übung.

Antreten 2,30 Uhr an der Turnhalle.

Bad Ems, den 2. Januar 1915.

Ortsausschuß für Jugendpflege.

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bad Ems. Nassauer Hof.

Wieder eingetroffen:

Des deutschen Volkes Kriegstagebuch.

Die schön ausgestattete mit vielen Illustrationen geschmückte Kriegschronik wird die einmütige opfer- u. siegesfreudige Erhebung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen eine Welt von neidischen Feinden, in knapper, gemeinverständlicher Form nach der Reihenfolge der bedeutendsten Ereignisse aufzeichnen.

Preis jeder Lieferung 20 Pfg.

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Thomasmehl

frisch eingetroffen.

Jacob Landau, Nassau.

Den Mitgliedern der **Krankenkasse** zur gefälligen Mitteilung, daß ich vom Reichsversicherungsamt zur **Zahnbehandlung von Rassenmitgliedern** zugelassen bin und dieselben für das Ziehen und Plombieren keine Nachzahlungen zu leisten haben.

Viktor Ehrenberg, Dentist.

Diez a. L. Telefon Nr. 283.

Sprechstunden täglich. Samstags in Rahnenbogen.

Im Besitze Ihrer gütigen Spende von 50 M. für meine Kompanie spreche ich Ihnen im ihren Namen meinen verbindlichsten Dank aus. Der Betrag wird für Leute, deren Anghörige durch die Einberufung in Not geraten sind, verwendet werden. Ich bitte Sie höflich, unsern herzlichsten Dank den Spendern in Ihrem Blatt bekannt zu geben.

Wilhelmshaven, den 29. Dez. 1914.

Weschoff, Oberleutnant d. S. I und Kompanieführer.

1. Komp. 2. Matr.-Artl.-Abtlg.

An die Kaiser Zeitung, Bad Ems.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt durch die

Expedition der Zeitung.



BAD EMS.

Heute (Samstag) abend 1/9 Uhr

Monatsversammlung

in der Nacht am Rhein.

Der Vorstand.

Krieger-Verein „Germania“

Bad Ems.

Sonntag, den 3. Jan. 1915

abends 8 1/2 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal Schützenhof.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

2 Wohnungen

mit je 2 Zimmer und Küche zu vermieten. (4601)

Friedrichstr. 10, Patere.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 3. Januar,

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarrer Heydeman.

Text: 2. Cor. 6, 1—10.

Lieder: 24, 241, 243.

Nachmittags 5 Uhr

Herr Pfr. Emme.

In dieser Woche berichtet Herr Pfr. Heydeman die Amtshandlg.



INVALIDENDANK

Verein zur Förderung der Erwerbstätigkeit u. Unterstützung deutscher Invaliden sowie deren Hinterbliebenen.

GEGRÜNDET 1872

Kostenlose Beratung, Ausarbeitung von Propaganda-Plänen u.s.w., Anzeigenannahme für alle Zeitungen zu Originalpreisen durch die Centrale: Berlin W. 9, Potsdamerstr. 20, sowie deren sämmtliche Geschäftsstellen.